

**Als Tandem mit dem Krieg und seinen vielen Folgen
umgehen: Acht fachliche Hinweise für Mentor/innen und
Pat/innen**

**Aus: Telemachos
Fachbrief über Patenschaften und Mentoring**

- Ausgabe Nr. 29/ April 2021 -

Ein Angriffskrieg, wie ihn sich in Europa niemand mehr vorstellen konnte und/oder wollte, ganz nahe, nur zwei Flugstunden von Berlin entfernt, mit Drohungen, die auch uns gelten: Davon sind wir alle betroffen, Kinder und Jugendliche inklusive. Als wären die allgegenwärtigen Bilder unfassbarer Zerstörung nicht schon genug, ist an weitere Aspekte des Kriegsgeschehens zu denken, die ihnen zu schaffen machen: der Informationskrieg, wie er sich zumal in sozialen Medien abspielt, oder die Nebenwirkungen der Sanktionen gegen Russland, Energie und Lebensmittel verteuern, was allem voran ärmere Haushalte zusätzlich belastet. Und dann werden da bald kriegsbetroffene Kinder zu Klassenkamerad/innen – und russischstämmige Gleichaltrige vielleicht schon gemobbt?

Mal mehr, mal weniger kann das alles zum Thema von Tandems werden – und wird im besten Fall gut gemeinsam verarbeitet. Was Patinnen und Mentoren dafür tun können, dazu haben wir neun fachliche Hinweise zusammengefasst, abgeleitet teilweise aus früheren „Telemachos“-Interviews, aber vor allem extrahiert aus verschiedenen Texten, wie sie auf einschlägigen Medien-Seiten, Fachverbänden oder Organisationen in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn erschienen. Meistens an Eltern adressiert, lassen sie sich aber auch für Patenschaften und Mentoring anwenden. Und man wird auch feststellen, dass viele Hinweise auch für den Umgang mit anderen Themen gelten.

Bevor wir sie in aller Kürze darbieten, ist wichtig zu betonen: Stets kommt es natürlich auf den konkreten jungen Menschen an, auf Alter, (individuelle, familiäre) Vorerfahrungen und Gelegenheiten, das 'Thema' mit Eltern oder in

der Schule zu besprechen. Grob veranschaulicht: Je jünger das Kind, umso weniger kann es Ungewissheiten und Komplexitäten verarbeiten. Je mehr eigene Kriegs- und Fluchterfahrung vorliegen, umso mehr Vorsicht sollte man walten lassen. Einen Unterschied kann nicht zuletzt machen, wie stark exponiert und unbeaufsichtigt ein Kind/ Jugendlicher Medieninhalte konsumiert.

1. Auf die richtige Dosis achten

Das Patenkind/ Mentee zu fragen, wie es ihm/ihr mit dem Krieg geht, ist angemessen, wenn nicht hilfreich. Allerdings soll man das Thema nicht aufdrängen. Der Krieg muss nicht den gleichen Stellenwert haben wie für eine/n selbst. Ihn als Thema abzulehnen kann eine sinnvolle Bewältigungsstrategie sein.

2. Auf angemessene Verständlichkeit und Problemtiefe achten

Zumal für Erwachsene, die viel wissen, keine leichte Aufgabe: das ganze Schlamassel, den unfassbaren Schrecken verständlich machen, aber altersgerecht. Dringend notwendig, um keine Überforderung oder Verunsicherung auszulösen oder zu fördern. Lässt sich üben, etwa indem man mal Logo-Kindernachrichten schaut.

3. Die Ohren spitzen: Zuhören, vertiefen und klären

Ein Ausschnitt aus einem Dialog aus einer Patenschaft: Ein 8-jähriges Mädchen fragt die Patin, ob Putin ein „böser Mensch“ sei. Ja, antwortet die Angesprochene, Putin sei „ein Schurke.“ Nimmt man das als abgeschlossene Interaktion, kann man überlegen, ob hier alles geklärt wurde, was für das Mädchen wichtig war. Hilfreich wäre, immer nachzufragen und auch in sachlichen Fragen die möglichen versteckten emotionalen Botschaften herauszuhören, sie zu benennen und zu besprechen.

4. Sorgen und Gefühle ernst nehmen, ggfs. benennen und nicht beurteilen

Es hilft, wenn Erwachsene sozusagen Artikulationshilfen sind für das, was junge Menschen beschäftigt, aber sie noch wenig erkennen und ausdrücken können. Versteht man das, stellt man sich dem, ohne es zu beurteilen, ist alles besser

handhabbar, gemeinsam und für sich.

Das gilt auch für die Erwachsenen selbst. An sie richtet sich beim Reden über den Krieg eine besondere Forderung, die offensichtlich einen schwierigen Balanceakt enthält: Ruhe ausstrahlen, während man authentisch und glaubwürdig bleibt, also etwa auch die eigenen Ängste und Ungewissheit formuliert. Offen und ehrlich antworten, ohne aber damit das Gegenüber zu überfordern.

5. Aktiv handelnd verarbeiten

Nur reden reicht unter Umständen nicht. Noch besser kann sein, Ohnmacht zu bannen, indem man etwas Konkretes tut. Sei es malen, auf die Demo gehen, Spenden sammeln, anderweitig helfen. Sprich Kinder und Jugendliche Teil der Lösung werden und eigenes Handeln als bedeutsam erfahren lassen. Das aber, ohne ihnen damit zu viel Verantwortlichkeit aufzubürden. Den Frieden wiederzuerlangen ist immer noch Erwachsenen-Sache.

6. Gemeinsam informieren

Manche/r Mentor/in ist entsetzt, wie und wo sich Mentees informieren. Auf TikTok kursieren schräge Inhalte, mithin Propaganda. Diese Medien zu diskreditieren führt selten weiter, im Gegenteil. Besser sich damit auseinandersetzen und interessiert nachfragen, woher die Infos stammen, welches Bild der Welt darin entsteht. Auf dieser Ebene auch eigene Medieninhalte vorstellen oder gemeinsam einen Sachverhalt recherchieren, unter Einbeziehung auch anderer Medien.

7. Geborgenheit und Sicherheit geben und das Gute im Blick behalten

Wenn so vieles verunsichert und viele Kinder und Jugendliche durch Corona-Folgen ohnehin schon stark belastet sind und noch ängstlicher, ist es umso wichtiger, an positiven Perspektiven zu arbeiten, Geborgenheit und Zuversicht zu vermitteln und Stabilität zu bieten. Zum Beispiel auch zu sehen, wie Menschen einander helfen, wie zum Beispiel Freiwillige in den Kiewer U-Bahnhöfen für Kinder ein Freizeitprogramm organisieren etc. Kein Kind muss sein Leben davon überschatten lassen, alle dürfen alles weiterhin genießen,

was Freude macht etc.

8. Bei starker persönlicher Belastung des Mentees an (Re)Traumatisierung denken und Beschwerden ggfs. fachlich abklären lassen

Je nachdem was Kinder schon erlebt und/oder aktuell wahrgenommen haben, können sie so belastet sein, dass sie dauerhafte Beschwerden entwickeln und auffällige Symptome zeigen. Wer als Patin oder Mentor hier Entsprechendes beobachtet, möge mit Koordinierenden sprechen und ggfs. eine fachliche Einschätzung einholen.

Zum Nachlesen:

Siehe zum Beispiel einschlägige Veröffentlichungen meist aus dem März 2022, etwa der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung [hier](#), des Zentralinstituts für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) [hier](#), Save the Children e.V. [hier](#), der Servicestelle Jugendschutz [hier](https://www.servicestelle-jugendschutz.de/2022/02/mit-kindern-und-jugendlichen-ueber-krieg-reden/)<https://www.servicestelle-jugendschutz.de/2022/02/mit-kindern-und-jugendlichen-ueber-krieg-reden/>oder der „Zeit“ [hier](#).